

## ENTSTEHUNG VON BILDUNGSLANDSCHAFTEN DURCH SCHAFFUNG VON NETZWERKEN IN DEUTSCHLAND

### I. Was ist eine Bildungslandschaft?

Bildungslandschaft ist ein kommunal gewolltes Netzwerk zum Thema Bildung. Damit eine Bildungslandschaft entstehen kann, ist die Vernetzung unterschiedlichster Institutionen, Organisationen, Unternehmen etc. erforderlich. Der Zweck von Netzwerken ist es, voneinander zu lernen, indem Expertisen und spezifisches Wissen ausgetauscht werden bzw. eine Finanzierung gesichert wird. Daraus folgt dann ein Mindestmaß an Kooperation, das auf gegenseitigem Vertrauen beruht und eine längerfristige Kontinuität aufweist. Das Ziel ist die Optimierung von Bildung im Bereich der Kinder-, Jugendlichen — und Erwachsenenbildung.

Drei Beispiele aus der Praxis sollen veranschaulichen, was unter dem Begriff «Bildungslandschaft» verstanden wird.

#### a) Erstes Beispiel

*Achmed ist vor kurzem mit seinen Eltern aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Er wird in das dritte Schuljahr eingeschult, obgleich er kein Deutsch kann. In der Schule wird zwar Förderunterricht in der deutschen Sprache angeboten, doch dieser reicht nicht, um für Achmed einen guten Start im deutschen Schulsystem zu gewährleisten. Nachhilfe können die Eltern nicht bezahlen. Achmed hat die Chance an einem Projekt des erziehungswissenschaftlichen Instituts der Universität Hildesheim teilzunehmen. Zweimal in der Woche wird er von Studierenden des Lehramts individuell gefördert, die Eltern werden in diese Förderung einbezogen und die Studierenden stehen in engem Kontakt mit den Lehrern. Die Studierenden werden in Seminaren im Rahmen ihrer Ausbildung auf diese individuelle Förderung vorbereitet. Finanziert wird das Projekt von der Stiftung Mercator<sup>1</sup>, der Lotto-Sport-Stiftung<sup>2</sup>, der Bürgerstiftung*

---

<sup>1</sup> Die Stiftung Mercator GmbH ist eine gemeinnützige, private deutsche Stiftung, die nach dem Mathematiker, Kartographen und Theologen Gerhard Mercator benannt ist. Sie will Europa stärken, Integration durch gleiche Bildungschancen für alle verbessern, die Energiewende als Motor für globalen Klimaschutz vorantreiben und kulturelle Bildung in Schulen verankern.

<sup>2</sup> Lotto-Sport-Stiftung Hildesheim: Zweck der Stiftung ist die Unterstützung des Sports, insbesondere des Breiten-, Leistungs- und Nachwuchssports, und der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.

Hildesheim<sup>1</sup>, von der Stadt Hildesheim, vom Landkreis und von einzelnen Bürgern der Stadt. Das Projekt „Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund“ wird seit 2004 im Netzwerk von Universität, Schulen, Kommunen, Land, Stiftungen und Bürgern erfolgreich durchgeführt. Etwa 100 Schüler/innen und Schüler mit Migrationshintergrund werden in dem Projekt jährlich gefördert.

**b) Zweites Beispiel:**

Ein Psychiater gründete vor einigen Jahren in einer Kleinstadt in Süddeutschland eine Institution zur Förderung von Jugendlichen, die aufgrund unterschiedlicher Handicaps nicht ohne zusätzliche Hilfe in den Produktionsprozess eingegliedert werden können. Ca. 100 Jugendliche werden in einem Betrieb angeleitet und parallel dazu von Psychologen und Pädagogen betreut und gefördert. Sie werden auf einen berufsorientierten schulischen Abschluss in Kooperation mit den Förder-Berufsschulen vorbereitet, der es ihnen ermöglicht, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Das Netzwerk dieser Initiative besteht aus dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, der Kommune, verschiedenen Sponsoren, kirchlichen Wohlfahrtsverbänden, den Förder-Berufsschulen und verschiedenen Unternehmen. Das Bundesministerium bezahlt die Ausbildung der Jugendlichen in den Betrieben, die Kommune finanziert die Psychologen und Pädagogen und stellt die Räume für die Förderung zur Verfügung. Die Sponsorengelder werden für Lehr- und Lernmaterialien und die Fortbildung der Pädagogen verwendet.

**c) Drittes Beispiel:**

«LI-LA-LU» realisiert kulturpädagogisch und interkulturell hochwertige Projekte in München und ganz Bayern, die zum Großteil in Form von Workshops aus den Bereichen Theater, Tanz, Musik, Zirkus und Sport konzipiert sind. Schwerpunkt der Ausrichtung ist bei allen Projekten die Ermöglichung der Teilnahme von Kindern aus bildungsfernen Familien und von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ziel ist es, allen Mädchen und Jungen unabhängig von ihrem kulturellen und sozialen Hintergrund eine Möglichkeit zu bieten, an außerschulischer Bildungsarbeit teilzuhaben und darüber wichtige soft skills, also Schlüsselkompetenzen, zu erwerben. Es ist ein Projekt der Johanniter-Stiftung<sup>2</sup>. Das Bundesministerium des Inneren hat die Schirmherrschaft von «LI-LA-LU». Schulen bieten kostenlos die Benutzung der Turnhalle

---

<sup>1</sup> Die Bürgerstiftung Hildesheim fördert gemeinnützige Projekte aus den Bereichen Jugend und Soziales, Kultur und Bildung, Natur- und Umweltschutz, Stadtgestaltung und Denkmalschutz, Forschung und Lehre sowie die Kriminalprävention und die Arbeit von Selbsthilfegruppen.

<sup>2</sup> Die Stiftung „Johanniterorden“ oder Johanniter-Stiftung wurde im Dezember 2002 als gemeinnützige Stiftung gegründet. Ziele der Stiftung sind u.a. die unmittelbare Förderung des Gesundheits- und Wohlfahrtswesens, der Hilfeleistung bei Unfällen und anderen Notständen, der Fürsorge für Jugend und Alter sowie der Betreuung geistig, seelisch und/oder sozial Schwacher und Bedürftiger.

und des Außengeländes an, Firmen und Unternehmen der Kommunen finanzieren die Anschaffung von Kostümen und Geräten. Aus EU-Mitteln, Mitteln der Kommune und Stiftungen wird die Teilnahme von Kindern aus bedürftigen Familien finanziert. In einem Jahr können daher mehr als tausend Kinder kostenlos an diesen Projekten teilnehmen. Die Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich.

Vernetzen können sich jeweils untereinander:

- Schulen aller Schulformen;
- Schulverwaltung;
- Schulaufsicht;
- Hochschule;
- Ministerien;
- Vereine — Sport, Kultur, Theater;
- Kirchen;
- Arbeitsämter;
- Jugendhilfeeinrichtungen;
- Ausbildungsbetriebe;
- Unternehmen;
- Stiftungen;
- Private Sponsoren;
- Ärzte;
- Psychologen;
- Eltern;
- Polizei;
- Europäische Union (EU);
- UNESCO
- u.a.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene bilden sich längst nicht mehr nur in Schulen, Hochschulen und Ausbildungsinstitutionen. Wir unterscheiden deshalb zwischen:

*Formeller Bildung* = hierarchisch strukturiertes Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystem;

*Nicht formeller Bildung* = jede Form organisierter Bildung und Erziehung, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat und

*Informeller Bildung* = ungeplante und nicht intendierte Bildungsprozesse, die sich im Alltag von Familie, Nachbarschaft, Arbeit und Freizeit ergeben.

Statt nur zu fragen, wie man Kinder und Jugendliche mit Qualifikationen im Rahmen der formellen Bildung ausstatten kann, wird nun danach gefragt, wie sich das Subjekt selbst bildet und wie durch Netzwerke nicht formelle Bildung unterstützt und erweitert werden kann.

Die oben aufgeführten Beispiele zeigen Netzwerkbildungen, die sich aus Einzelinitiativen gebildet haben wie einzelne Professoren einer Universität (erstes

Beispiel), einem Psychiater (zweites Beispiel), einer Gruppe von Sozialpädagogen (drittes Beispiel).

So wertvoll diese Einzelinitiativen sind, so benötigt die Netzwerkbildung in der Bildungslandschaft doch einen höheren Grad an Verbindlichkeit und dieser kann nur erreicht werden, wenn die Kommunen und Landesregierungen bereit sind, sich die Netzwerkbildung zum Ziel zu setzen. Inklusion ist inzwischen eine Forderung, die die Länder in West- und Osteuropa erfüllen müssen. Netzwerkbildung ist eine wichtige Grundlage, um auch dieser Forderung langfristig nachkommen zu können.

Wie eine von der Bildungspolitik getragene und verbindliche Vernetzung organisatorisch aufgebaut werden kann, soll am Beispiel von Deutschland gezeigt werden.

## **II. Aufbau regionaler und kommunaler Netzwerke**

Seit 1990 gibt es in Deutschland einen gesamtdeutschen sogenannten «Städtetag»<sup>1</sup>. Es ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Städten. Diese Vereinigung nimmt als kommunaler Spitzenverband zu übergreifenden kommunalpolitischen Themen gemeinsam Stellung und nimmt die Interessen gegenüber Bundesregierung, Bundestag, Bundesrat, Europäischer Union und zahlreichen Organisationen wahr. Ein wesentlicher Themenbereich des «Städtetags» ist Bildung. 2007 machte der «Deutsche Städtetag» in Aachen auf dem Kongress «Bildung in der Stadt» die regionale und kommunale Netzwerkbildung zu ihrem Leitbild.

Wörtlich heißt es in diesem Leitbild u.a.: *«Leitbild des Engagements der Städte ist die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung. Hauptmerkmale sind:*

- *Die für Bildung zuständigen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.*
- *Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen»* (zit. nach Rolff 2013).

Der «Deutsche Städtetag» forderte die Bundesländer Deutschlands auf, entsprechende Netzwerke zu bilden, um diesem Leitbild gerecht zu werden.

### **Bildung von Netzwerken am Beispiel eines deutschen Bundeslandes**

Am Beispiel des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen<sup>2</sup> soll die Bildung von Netzwerken aufgezeigt werden. Das Land Nordrhein-Westfalen schloss 2008 über das Ministerium für Schule und Weiterbildung mit fast allen Städten und Landkreisen Kooperationsvereinbarungen, die der landesweiten Einführung von «Regionalen Bildungsnetzwerken» dienen.

*«Gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden fördert das Ministerium für Schule und Bildung die systematische Kooperation aller Bildungsakteure vor Ort*

<sup>1</sup> Der erste Deutsche Städtetag konstituierte sich bereits 1905.

<sup>2</sup> Bundesland Nordrhein-Westfalen: Es gehört zu den großen Bundesländern in Deutschland mit rund 17,6 Millionen Einwohnern und ist 34.100 km<sup>2</sup> groß. Die Hauptstadt ist Düsseldorf, die größte Stadt ist Köln.

mit dem Ziel, *gelingende Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. Das Grundprinzip lautet: Bestehende Zuständigkeiten bleiben bestehen. Aber durch verbindliche, auf Konsens ausgerichtete Kommunikations- und Kooperationsstrukturen wird eine staatlich-kommunale Verantwortungsgemeinschaft geschaffen, die Kräfte bündelt und zu einer höheren Bildungsgerechtigkeit vor Ort führt*»<sup>1</sup>.

Die Regionalen Bildungsnetzwerke entscheiden selbst, zu welchen Themen sie kooperieren wollen. Wesentliche *Handlungsfelder* sind u.a.:

- Integration von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund
- Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen
- Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Problemen (z.B. schulpsychologische Beratung, Schulsozialarbeit)
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen und Institutionen der kulturellen Bildung
- Sensibilisierung für Geschlechtergerechtigkeit
- Gesundheitserziehung
- Gewaltprävention

## **2. Organisation eines Netzwerkes am Beispiel einer Stadt**

Wie ein solches Netzwerk organisiert werden kann, wird am Beispiel der Stadt Bielefeld<sup>2</sup> in Nordrhein-Westfalen gezeigt. Die Stadt schloss 2010 einen Kooperationsvertrag mit dem Land Nordrhein-Westfalen:

### **Kooperationsvertrag**

zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen,  
vertreten durch das Ministerium für Schule und  
Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen  
und der Stadt Bielefeld,

vertreten durch den Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld  
zur Entwicklung eines Bildungsnetzwerkes  
in der Bildungsregion Stadt Bielefeld am 15.04.2010

Das Ziel des Vertrags ist die Gestaltung eines zukunftsfähigen Bildungsangebotes, das im Kontext eines regionalen Bildungsnetzwerkes und in Verbindung mit außerschulischen Partnern erreicht werden soll.

Im Kooperationsvertrag wurden folgende Handlungsgremien beschlossen:

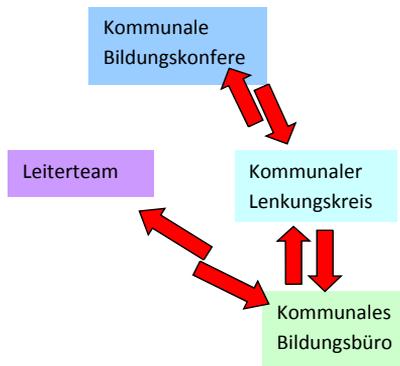
Kommunale Bildungskonferenz  
Kommunaler Lenkungsreis  
Kommunales Bildungsbüro  
Leiterteam

---

<sup>1</sup> <http://www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de/Regionale-Bildungsnetzwerke/index.html>

<sup>2</sup> Bielefeld hat ca. 330 000 Einwohner und liegt im Osten von Nordrhein-Westfalen.

## Handlungsgremien



### 3. Aufbau und Funktion der Handlungsgremien

#### a) Kommunale Bildungskonferenz

- Der Kommunalen Bildungskonferenz gehören ca. 25 Personen an, u.a.:
- Oberbürgermeister/in der Stadt Bielefeld
- Vertreter der Bezirksregierung
- Vertreter der Schulaufsicht
- Je ein Vertreter der Schulleitungen aller Schulformen
- Vertreter des Amtes für Jugend
- Vertreter der Hochschulen der Stadt
- Vertreter des Elternrates

Hauptaufgaben der Kommunalen Bildungskonferenz sind:

- Formulierung von Leitideen für die Bildungsregion Bielefeld.
- Empfehlungen für weitere Kooperationen.

Die Bildungskonferenzen werden jährlich durchgeführt. Sie haben je unterschiedliche **Schwerpunkte**. Einige Beispiele:

- 2011: «Erstellung von durchgehenden individuellen kompetenzorientierten Bildungsbiographien zur effektiveren Gestaltung von Bildungsübergängen».
- 2013: «Haben Sie heute schon gelobt? — Bildungsprozesse bei Kindern und Jugendlichen unterstützen — Individuelle Förderung in heterogenen Gruppen». „Markt der Möglichkeiten»; Best Practice von Bielefelder Schulen und Institutionen.
- 2014: «Gestaltungspartnerschaft zwischen Familien und Bildungseinrichtungen».
- 2015: «Bildungsregion Bielefeld — Vernetzung optimieren — Kooperationen ausbauen».
- 2018: „Man kann viel, wenn man sich nur recht viel zutraut».

### **b) Kommunalen Lenkungskreis**

Dem Lenkungskreis gehören an:

- zwei von der Stadt Bielefeld benannte Mitglieder,
- das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch die Obere Schulaufsicht (Bezirksregierung),
- das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch die Untere Schulaufsicht (Schulamt für die Stadt Bielefeld),
- zwei Schulleiter.

An den Sitzungen des Lenkungskreises nimmt das Bildungsbüro in beratender Funktion teil. Der Lenkungskreis trifft sich mindestens zweimal im Jahr.

Der Lenkungskreis hat die *Aufgabe*:

- Ziele für die kommunale Bildungsplanung zu entwickeln,
- Themen für die kommunale Bildungsplanung zu setzen,
- das Bildungsbüro mit der Entwicklung von Strategien und Konzepten zu beauftragen.

Im Austausch mit der Bildungskonferenz bestimmt der Lenkungskreis Themen, die die kommunale und regionale Bildungsentwicklung betreffen.

### **c) Kommunales Bildungsbüro**

Um die Ziele zu erreichen ist eine Gruppe von Menschen nötig, die sich vor Ort unmittelbar um Projekte kümmert, die der Zielerreichung näher kommen. Also beispielsweise die Initiierung von zusätzlichen Fördermaßnahmen für Schüler, die den qualifizierenden Schulabschluss nicht erreichen werden. Es müssen Sponsoren akquiriert werden, Schulen gewonnen werden, die sich an den Maßnahmen beteiligen, qualifiziertes Personal gefunden werden, das die Maßnahmen durchführt usw.

Für diese Aufgaben wurde das Kommunale Bildungsbüro eingerichtet. Hauptaufgabe des Bildungsbüros ist die Initiierung und Intensivierung einer wertschätzenden Kommunikation und Kooperation der vielfältigen Bildungspartner untereinander hin zu einer qualifizierten Netzwerkregion.

Das Büro wird von einem Pädagogen oder Bildungsmanager geleitet, den die Stadt bezahlt:

Der Leitung sind unterstellt:

- 3 Mitarbeiter, die ebenfalls von der Stadt bezahlt werden,
- 2 Lehrpersonen, die vom Land für diese Aufgabe freigestellt sind und vom Land bezahlt werden,
- 2 Praktikanten, die ein soziales Jahr ableisten und in der Regel von kirchlichen Verbänden bezahlt werden.

Die Räume sowie die Ausstattung für das Bildungsbüro stellt die Stadt zur Verfügung.

### **d) Leiterteam**

Das organisatorische Konstrukt wird komplettiert durch das Kommunale Leiterteam. Wenn Projekte effektiv durchgeführt werden sollen, müssen alle

beteiligten Ämter und Institutionen die Verantwortung mittragen. Daher werden die Leiter wichtiger Ämter und Institutionen mit in den Prozess einbezogen, übernehmen Verantwortung und sichern dadurch die Nachhaltigkeit der Projekte.

Dem Leiterteam gehören u.a. an:

- Leiter des Amtes für Schule der Stadt Bielefeld,
- Vertreter der Oberen und Unteren Schulaufsicht,
- drei Schulleiter aus unterschiedlichen Schulformen,
- Leiter des Jugendamtes,
- Leiter des Jugendhauses,
- Leiter des Amtes für Integration.

Je nach Anlass können weitere Leiter von Ämtern und Institutionen hinzugezogen werden.

#### **4. Beispiele für Netzwerke**

An zwei Beispielen soll die Organisation von unterschiedlichen Netzwerken veranschaulicht werden.

Beispiel a)

*Ein Thema der Bildungskonferenz in Bielefeld war 2013 «Individuelle Förderung». In diesen Rahmen passte das Projekt «Vielfalt fördern». Das Projekt wurde vom Ministerium für Schule und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung<sup>1</sup> entwickelt. Es geht im Projekt um ein systematisches Fortbildungsangebot für Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I im Bereich «Individuelle Förderung». Lehrkräfte sollen dabei unterstützt werden, sich besser auf die Heterogenität ihrer Schülerschaft einzustellen. Das Fortbildungsangebot für die Schulen ist modular aufgebaut: Vier Module der Qualifizierung (80 Stunden) zielen auf eine systematische Weiterentwicklung von individuell förderndem Unterricht.*

- Modul 1: Teamentwicklung im Kollegium
- Modul 2: Diagnostik
- Module 3 und 4: Potenziale fördern und kompetenzorientiert unterrichten

*Der Lenkungskreis, dem — wie schon erwähnt — Oberbürgermeister, Bezirksregierung und Schulamt angehören, beschloss, dass dieses Projekt für die Stadt Bielefeld von hoher Attraktivität ist. Das Bildungsbüro erhielt daher den Auftrag, so viele Schulen wie möglich zu motivieren, sich an diesem Projekt zu beteiligen. Das Leiterteam wurde über die geplanten Aktivitäten informiert. Die Mitarbeiter des Bildungsbüros fahren in die Schulen und bringen in den Schulkonferenzen den Lehrern die Inhalte des Projektes nahe. Sie führen in Kooperation mit der Schulleitung eine*

---

<sup>1</sup> Die Bertelsmann Stiftung setzt sich dafür ein, dass alle am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Sie will Bildung verbessern, Demokratie gestalten, Gesellschaft entwickeln, Gesundheit aktivieren, Kultur leben und Wirtschaft stärken. Die Stiftung fördert insbesondere gemeinnützige Projekte im Bildungsbereich.

*Ist-Analyse durch und versuchen die Kollegen zu überzeugen, sich an dem Projekt aktiv zu beteiligen. Die Schulkonferenzen der interessierten Schulen beschließen eine Teilnahme — oder lehnen sie ab. In diesem Fall hat die intensive Arbeit des Bildungsbüros bewirkt, dass sich in Bielefeld mehr Schulen beteiligen als in vergleichbaren anderen Städten. Die Mitarbeiter des Bildungsbüros begleiten die Schulen in der gesamten Projektphase und führen jedes Jahr ein Monitoring durch. Die Bildungsbüros stellen, zusammen mit den anderen Akteuren sicher, dass das Konzept der individuellen Förderung in der Region verankert wird.*

Beispiel b):

*«TABULA — Alle Kinder mitnehmen» ist eine Bürgerinitiative für Bildung. Pensionierte Lehrkräfte, Rentner und Berufstätige sowie Studierende der Universität Bielefeld haben sich zum Ziel gesetzt, Kinder und Jugendliche aus sozial belasteten Stadtteilen kostenlos zu fördern. Sie wollen einen Beitrag zum Abbau von sozialer Ungerechtigkeit leisten. Alle Beteiligten arbeiten ehrenamtlich. Die Eltern werden in die Fördermaßnahmen einbezogen.*

**Kooperationspartner sind u.a.** Schulen, Universität Bielefeld, Fachhochschule Bielefeld, Kinderschutzbund, Kunsthalle, Bauernhausmuseum, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Städtische Bühnen.

Wichtiger Kooperationspartner ist das Bildungsbüro. Die Leiterin des Büros überzeugte das Leiterteam (Leiter verschiedener Administrationen) und den Lenkungskreis von der Bedeutung dieses Projektes. Der Lenkungskreis (Stadtadministration, Schulamt) begrüßte die Initiative, da es ein gutes Beispiel für bedarfsorientierte Förderung unter Einbeziehung von zivilgesellschaftlichem Engagement ist. Das Bildungsbüro stellt den Kontakt zu den Schulen her, sorgt für die Räume zur Durchführung der Förderung. Die Stadt finanziert sogenannte «Ferienschulen», in denen die Kinder versäumten Schulstoff in den Ferien mit Hilfe der ehrenamtlich arbeitenden Pädagogen nachholen können. Verschiedene Stiftungen werden vom Bildungsbüro zur finanziellen Unterstützung akquiriert.

An diesem letzten Beispiel sieht man, dass der Weg nicht nur von der Bildungskonferenz über den Lenkungskreis zum Bildungsbüro geht, sondern durchaus auch Ideen und Projekte vom Bildungsbüro angestoßen werden können und über das Leiterteam dem Lenkungskreis vorgetragen werden. Auch die Ideen für das Thema der jährlichen Bildungskonferenz können «von unten» kommen, denn die Mitarbeiter des Bildungsbüros kennen am besten das, was in der Region und in der Kommune tatsächlich gebraucht wird.

### **III. Schlussgedanke**

Hans-Günter Rolff, einer der bekanntesten Schulentwicklungsforscher in Deutschland, stellt die Frage: «Was verändert Schule und andere Bildungseinrichtungen wirklich?» Und er gibt darauf die Antwort: «Es ist die Wirksamkeit regionaler Bildungslandschaften» (Rolff 2013, S. 4). Nicht einzelne Faktoren ermöglichen das

Gelingen, sondern nur eine ganzheitliche Vorgehensweise. «*Ganzheitlichkeit statt Stückwerk*», schreibt Rolff (ebd. S. 4). Nur wenn alle Faktoren zusammenwirken, kann sich im System etwas verändern: «*Man kann das komplizierte Ensemble von Bedingungen, die Erfolg versprechen, zum Schluss auf vier Punkte zuspitzen. Benötigt werden:*

1. Zwei bis vier starke Ziele, die politisch gewollt und getragen sind.
2. Dichte Kooperation auf allen und mit allen Ebenen.
3. Mehr Unterstützung, sogar viel mehr Unterstützung.
4. Selbstständigkeit und verlässliche wie flexible organisatorische Rahmung.

*Wesentlich für die Wirksamkeit ist, dass alle erfolgversprechenden Bedingungen zusammenkommen, so dass Kohärenz entsteht»* (Rolff 2013, S. 7).

Entscheidend ist, dass eine Netzwerkbildung in der Bildungslandschaft nur nachhaltig sein kann, wenn sie über Regierungen und Administrationen verbindliche Strukturen erhält.

## LITERATUR

1. Rolff, H.-G. (2013): Auswertung der Evaluation und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Regionalen Bildungsnetzwerke in NRW. Gelesen am 17.3.2014: [http://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulentwicklung/Bildungskonferenz/Tagung-2013/Expertise-Prof.\\_Rolff.pdf](http://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulentwicklung/Bildungskonferenz/Tagung-2013/Expertise-Prof._Rolff.pdf)
2. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2012): Wie geht's zur Bildungslandschaft? Die wichtigsten Schritte und Tipps. Ein Praxishandbuch. Stuttgart.

**О. Грауманн**

*Фондовый университет г. Хильдесхайм, ФРГ*

**Ж. Ю. Брук**

*Тюменский государственный университет, г. Тюмень*

## **ПЕДАГОГИКА МНОГООБРАЗИЯ: ПРАКТИКА РАЗВИТИЯ В СЕТЕВОМ ВЗАИМОДЕЙСТВИИ (НА ПРИМЕРЕ ГЕРМАНИИ)**

**Аннотация.** В статье приведены практические примеры, демонстрирующие сетевое взаимодействие в рамках региональной педагогики многообразия в Германии с целью поддержки успешных образовательных биографий детей и подростков. Инклюзия становится сегодня обязательным требованием для стран Западной и Восточной Европы, и сетевое взаимодействие является важной основой для удовлетворения этого спроса в долгосрочной перспективе.